

Liebe Gemeinde

„Man kann die Welt ändern, oder sich selbst, aber das zweite ist schwieriger.“ Diese Erkenntnis stammt von Mark Twain. Dass es schwierig ist, sich selbst zu ändern, spüren viele von uns gerade am Anfang eines neuen Jahres, der klassischen Zeit für Rückblicke und Vorsätze immer wieder.

Auf der Grundlage der Corona-Erfahrungen sind die Aufrufe zur Veränderung und zum Richtungswechsel auf allen Ebenen laut zu hören. Aber auch persönliche Einschnitte und Neuorientierungen spielen eine Rolle.

In einem Gespräch erzählte eine Frau von einem Arztbesuch, zu dem sie sich durchgerungen hatte. Sie hatte sich schon eine ganze Weile müde und abgespant gefühlt, hatte sich zur Arbeit geschleppt und abends nur bis neun Uhr durchgehalten. Der Arzt stellte fest, dass sie an Diabetes erkrankt war. Sie erzählte von diesem Gespräch, vor allem aber von der Ansage des Arztes, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ: „Sie müssen Ihr Leben ändern!“ Die Frau war total schockiert. Aber die Aufforderung brachte bei ihr in Folge viel in Bewegung.

Sie müssen ihr Leben ändern! Wie würden Sie darauf reagieren?

Wo sehen Sie am ehesten Änderungsbedarf? Auf welcher Ebene überhaupt, auf der körperlichen/seelischen, oder was den Konsum angeht, oder den Umgang mit anderen, oder das gesellschaftliche Engagement? Oder vielleicht denken Sie, dass Sie ihr Leben schon bestmöglich gestalten und nichts zu ändern brauchen. Schließlich ist es ja auch schwer, aus alten Gewohnheiten herauszufinden. Laut einer Umfrage suchen die meisten Menschen auch in Corona-zeiten zwischen den Jahren sowieso weniger die Ruhe, um über Veränderungen nachzudenken, sondern sie suchen das Raclette oder Fondue-set.

Veränderungen waren allerdings in der Menschheitsgeschichte schon immer ein Thema. Auch Johannes der Täufer, von dem wir im Evangelium vorhin gehört haben, predigte eindringlich die Notwendigkeit zur Umkehr und zur Buße. Er kritisierte das Fehlverhalten seiner Mitmenschen und ihre Abkehr von Gott.

Er lebte in Israel zur Zeit Jesus als Einsiedler in der Wüste, ernährte sich von Heuschrecken, trug einfache Biokleidung aus Kamelhaaren und war ein eher unbequemer Zeitgenosse. Obwohl Jünger mit ihm zogen, war er kein geselliger Typ. Johannes zeigte mit dem Finger auf die Wunden der Gesellschaft und bohrte in ihnen herum, bis es weh tat.

Trotzdem hatte Johannes enormen Zulauf. Die Zeit war reif für Veränderung. So wie es war, konnte es nicht weitergehen. Viele sahen sich in Sackgassen gefangen.

Die Leute aus Jerusalem, aus Judäa und der Jordangegend kamen zu ihm, bekannten öffentlich ihr Fehlverhalten, ihre Sünden und ließen sich von ihm im Jordan taufen und erhofften viel von diesem Ritual des Neubeginns.

Johannes forderte von allen: [Ändert euer Leben!](#)

Die Frau, von der ich am Anfang erzählte, änderte ihr Leben, weil ihre Gesundheit auf dem Spiel stand. Unter welchen Voraussetzungen sind Menschen zu Veränderungen bereit? Wenn sie selbst betroffen sind, die Familie, die Gesellschaft, die Umwelt? Wenn es gar nicht mehr anders geht, das Haus abgebrannt ist, wovon im letzten Jahr viele betroffen waren? Oder wenn der Klimawandel noch deutlichere Zeichen zeigt? Immerhin berichten Leute vom schlechten Gewissen, wenn sie einen Flug buchen, oder Plastiktüten verwenden. Das ist allerdings noch keine Veränderung.

Die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels, die stark spürbar sind, sind mehr als besorgniserregend. Wenn wir so weitermachen, werden wir irgendwann auf unserem Weg aus der Bahn geschleudert. Weitermachen ist keine Option und die Corona-Krise wirft nicht nur auf diese Baustellen der Gegenwart ein noch schärferes Licht. Es gibt viele Signale, die zu verstehen geben, dass der Weg eine Wendung macht, Neues unbedingt nötig ist. Da wird u.a. von einer neuen Digitalpolitik gesprochen, weil man einerseits weiß, welch hohen Anteil die Digitalisierung an der Co2 Produktion hat. Und andererseits während der Corona-krise gemerkt hat, wie wichtig die digitalen Medien für die Funktion unserer Gesellschaft inzwischen ist. Keine Handys mehr in der S-Bahn...für viele ein Alptraum, und in den vergangenen Monaten haben digitale Medien auch in bisher unerschlossene Haushalte siegreichen und sinnvollen Einzug gehalten.

Bei der Komplexität unserer Wirklichkeit erscheint es vergleichsweise einfacher, sich vorzunehmen mehr Sport zu treiben, mit dem Rauchen aufzuhören oder weniger Alkohol zu trinken, als den Treibhaus-Ausstoß zu senken.

Obwohl es tolle Ansätze gibt, ich hörte dass z.B. Algen gezüchtet werden, die co2 ein -und Sauerstoff ausatmen, die müsste man nur in Kübeln überall aufstellen.

„Ändert euer Leben“; diese Aufforderung von damals hat an Aktualität nicht verloren. Der Aufruf von Johannes bezog sich auf das sündige Leben, das Leben entfernt von Gott. Hier ist auch die Brücke von damals zu heute, je weniger wir Verantwortung für die Erde und ihre Lebewesen übernehmen, desto mehr entfernen wir uns von Gott. Gott fordert unsere Fürsorge gegenüber allen Lebewesen und unserer Welt, die auch ihm am Herzen liegt.

Wir haben den Auftrag die Schöpfung zu bewahren, den Mitmenschen zu achten, uns für den friedlichen Umgang miteinander einzusetzen und uns um die Bedürftigen zu kümmern.

Und Veränderungen beginnen immer auch bei unserer persönlichen Haltung.

Wer dafür offen ist, dem begegnen an Wendepunkten des Lebens auch Gottes Zeichen. Das kann eine innere Unruhe sein, die sagt, dass da noch mehr möglich ist im Leben als das, was wir in der Gegenwart versuchen. Gott stellt uns Menschen in den Weg, die locken und die Sehnsucht in uns wecken, Neues zu beginnen, Neues zu wagen und sich von Altem zu verabschieden.

Henry Davis Thoreau, ein US amerikanischer Schriftsteller des 19 JH. meinte: „Wenn du Schlösser in die Luft gebaut hast, so braucht deine Arbeit nicht umsonst zu sein; dort gehören sie nämlich hin. Aber nun gehe daran, und baue Fundamente unter sie.“

Die Johannes-Taufe war so ein Fundament, ein sichtbares Zeichen der Veränderung. Mit dem Unter-Wasser-Tauchen im Jordan war das alte Leben fühlbar entrümpelt und abgewaschen. Die Fehler der Vergangenheit, die Verletzungen, die sich in die Seele eingegraben hatten, die Schuld, die auf den eigenen Schultern lag, wurden weggenommen. Wer aus dem Jordanwasser auftauchte, war frei, konnte gute Vorsätze umsetzen und hatte die neue Chance, Gottes Willen zu befolgen.

Es lässt sich zwar bezweifeln, dass die Johannes-Taufe lange vorgehalten hat, weil sich gute Vorsätze bekanntermaßen nur schwer konsequent umsetzen lassen. Wahrscheinlich sind viele Leute damals mehrmals zu Johannes gepilgert, um sich erneut taufen zu lassen, das war damals ja noch möglich. Und so reihten sich viele in die Gruppe der Täuflinge ein.

Aber als Jesus von Galiläa her an den Jordan kam, um sich von Johannes taufen zu lassen, wusste Johannes sofort, wen er da vor sich hatte und sagte: »Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir? « Aber Jesus antwortete: »Zögere nicht, mich zu taufen! Das ist es, was wir jetzt tun müssen. So eröffnen wir den Weg, auf dem der Wille Gottes erfüllt wird. « Da gab Johannes nach. Sobald Jesus getauft war und aus dem Wasser stieg, öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sagte: »Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe, ihn habe ich erwählt. «

Für Jesus war die Taufe mehr als die Demonstration guten Willens. Für ihn war sie ein Zeichen, sich Gott ganz anzuvertrauen. In dieser Taufe zeigt sich die Brücke zwischen Gott und Mensch, indem Gott sagt: du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

Dieser Satz öffnet den Himmel über Jesus und ist bis heute ein Fundament unseres christlichen Glaubens. Es ist Gottes Zusage an uns alle, du bist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter, ich habe an dir Wohlgefallen. Und du hast deinen Platz in dieser Welt.

Es ist einer der Sätze, die es schaffen, dass der Himmel über uns aufgeht. Solche Sätze sind meistens kurz. „Ich habe dich erwählt“
„Ich habe dich lieb.“ „Ich verzeihe dir.“ „Ich bin bei dir.“ „ Du bist wunderbar.“ Nach

solchen Sätzen können wir aufatmen, unseren Weg mit neuer Freude, neuer Kraft gehen. Sie bilden die Fundamente, auf denen wir uns auch in Krisenzeiten bewegen können.

Ich bin sicher, Sie haben diese Sätze immer wieder in Ihrem Leben gehört und auch zu anderen gesagt. „Du bist etwas Besonderes“, „Du bist mein lieber Freund, meine liebe Freundin, meine liebe Frau mein lieber Mann“, „Du bist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter“ ohne Wenn und Aber.

Ich wünsche uns, dass wir Gottes Stimme auch im Jahr 2021 in unserem Leben Gehör schenken. Der Glaube braucht einen Blick in den Himmel. Und er schickt auch den Blick vom Himmel herunter.

Vertrauen wir darauf, dass Gottes Liebe ein starkes Fundament ist, dass viel aushalten kann und gerade dort stark ist, wo wir schwach sind, dass er uns gute Wege in den Veränderungen zeigen wird, die wir gehen können.

Amen